

schüttert, betete er an diesem Abend erstmals von der Kanzel der St.-Hedwigs-Kathedrale: „Lasset uns beten für die verfolgten (gemäß dem damaligen Sprachgebrauch) nichtarischen Christen und für die Juden“, und er fügte hinzu: „Was gestern war, wissen wir, was morgen ist, wissen wir nicht, aber was heute geschehen ist, das haben wir erlebt: Draußen brennt der Tempel – das ist auch ein Gotteshaus.“ In einer Predigt rief er aus: „Und sie werden auch mit Abraham, Isaak und Jakob zu Tische sitzen, und wem das nicht paßt, der mag draußen bleiben“ (S. 76f.).²

Nachdem er am 28. 8. 1941 an den Reichsärztführer geschrieben hatte unter Berufung auf die von Hand zu Hand verbreitete und von der Gestapo gesuchte Predigt des Bischofs von Münster in der Lamberti-Kirche vom 3. 8. 1941 war das Maß voll. Nun griff die Gestapo ein. Er wurde am 23. 10. 1941 verhaftet, nach Gestapo-Verhören schließlich am 22. 5. 1942 wegen Kanzelmißbrauchs und Vergehen gegen § 2 des Heimtückegesetzes verurteilt und statt Entlassung nach der Gefängnishaft am 23. 10. 1943 zur Überführung in das KZ Dachau transportiert. Auf diesem Transport starb er am 5. 11. 1943, einem Herz-Jesu-Freitag, im Stadt Krankenhaus zu Hof. Bei dem Requiem am 9. 9. 1945 für die Opfer der NS-Verfolgung sagte der Berliner Bischof Konrad Graf von Preysing in seiner Ansprache: „Das Blut der Märtyrer ist der Same neuen Christentums“³.

Möchte das in dem Buch gezeichnete Lebensbild als echtes Vorbild für die Gegenwart in viele Hände kommen, auch durch Aufnahme in Bibliotheken, Schul- und andere Jugendbibliotheken.

G. L.

HEINRICH GRÜBER: Erinnerungen aus sieben Jahrzehnten. Köln 1968. Kiepenheuer & Witsch. 429 Seiten.

Es war zu erwarten und zu erhoffen, daß Propst D. Grüber seine Memoiren schreiben würde, um seinen Freunden und einem weiteren Publikum in allen Einzelheiten von seinen zwei Leben zu berichten: von jenem ersten Leben, als er sich der verfolgten Menschen jüdischer Abstammung annahm, von seinem zweiten Leben, als er nach dem Kriege versuchte, der evangelischen Kirche in der DDR wenigstens einen geringen Lebensraum zu sichern, einen Modus vivendi suchte, mit den dortigen Behörden auszukommen. Im Grunde scheiterten schließlich beide Missionen, und dennoch vermochte Grüber bis zu diesem Scheitern viel Gutes zu wirken und praktisches Christentum zu bezeugen, was ja bekanntlich nicht billig zu haben ist. Im ersten Leben endete es im Konzentrationslager, im zweiten Leben damit, daß er für die DDR-Machthaber nicht mehr Persona grata, also kein Verhandlungspartner mehr war. Freilich das erste Leben ragt noch in das zweite hinein: Denn von den Juden und vom Staate Israel ist Grüber nie losgekommen und wollte es auch gar nicht. Weltberühmt wurde sein Auftritt im Eichmann-Prozeß, wieder einmal stand er hier Eichmann gegenüber, nunmehr saß Eichmann freilich in kugelsicherem Verschlag auf der Anklagebank.

Das, was Grüber auszeichnet, ist sein Gerechtigkeitsgefühl und eine frische Offenheit, seine Meinung jedem zu sagen, der sie hören mag oder nicht. Diese ein wenig

nonchalant wirkende Art beruht natürlich auf einer sehr bewußten Absicht, und meist ist es auch sinnvoll, mit der Tür ins Haus zu fallen. Manchmal kann man gewiß auch anderer Ansicht als Grüber sein, etwa wenn er kritisiert, die Amerikaner hätten nicht Emigranten als Besatzungsoffiziere in die frühere Heimat senden sollen. Man mag sich hier fragen, ob es gescheiter gewesen wäre, Bauernburschen aus Kentucky oder North Carolina nach Berlin zu schicken oder Leute, die zumindest die Landessprache beherrschten. Es ist wohl anzunehmen, daß nicht ein einziger Deutscher durch die deutsch-jüdisch-amerikanischen Besatzer mehr antisemitisch geworden ist, als er es schon vorher war. Diese Besatzer wurden nur allzu oft – natürlich nicht von Grüber – für die Rationalisation eigener, längst vorhandener antijüdischer Komplexe verwendet.

Von besonderer Eindrücklichkeit ist Grübers Bericht über seinen KZ-Aufenthalt. Das muß man selbst lesen, jede Wiedergabe wäre Surrogat. Besonders zu bedenken ist auch die evangelisch-katholische Ökumene der KZ-Häftlinge: Hier hat sich tatsächlich in vielen Augenblicken christliche Bruderschaft und Brüderlichkeit bewährt, eine Bruderschaft übrigens, die Grüber auch stets auf die Juden ausdehnen wollte und wofür er schließlich ja auch ins KZ gekommen ist.

Man vermißt im Buche wenigstens einen Seitenblick auf die so ähnlich geartete Tätigkeit von Gertrud Luckner, die auch den Leidensweg ins Konzentrationslager aus gleichem Grunde wie Grüber antreten mußte.

In vielen Einzelheiten berichtet Grüber Neues, so wenn er darlegt, daß die evangelische Kirche in endlosen Verhandlungen bereits die Rückführung der deutschen Kriegsgefangenen aus der Sowjetunion erreicht hatte, als Adenauer sich dieses Verdienst dann als Wahlschlager auf sein Konto buchte. Wer Propst Grüber kennt, wird dieses erfrischende Buch mit besonderem Genuß lesen, wer ihn nicht kennt, lernt, was einzelnen dennoch an Mitmenschlichkeit möglich ist, wenn sie freilich eines besitzen, was zu den hervorstechendsten Eigenschaften Grübers stets gehört hat: Mut und Anstand. E. L. Ehrlich

SERGIJ HACKEL: Die größere Liebe. Der Weg der Maria Skobcova (1891–1945). Aus dem Englischen ins Deutsche übertragen von Annemarie Böll⁴. Düsseldorf 1967. Patmos Verlag. 162 Seiten.

Am 12. 10. 1945 berichtete ein jüdisches Blatt in New York über einen ergreifenden Gedächtnisgottesdienst, den man in einer Pariser Synagoge für eine im Konzentrationslager umgekommene Frau gehalten hatte. Diese Frau, über deren Tod in Ravensbrück Kantor und Gemeinde in Tränen ausbrachen, war keine Jüdin, sondern eine Russin, eine Nonne der orthodoxen Kirche, „Mutter Maria“. Die Familie, der sie entstammte, war mit dem Zarenhaus verwandt, sie selbst, hochbegabt und -gebildet, schon früh mit sozialrevolutionären Kreisen verbunden. 1918 ist sie Bürgermeisterin ihrer Heimatstadt am Schwarzen Meer. Dann im Gefängnis. 1922 kommt sie als Flüchtling nach Paris, mit ihrer Mutter, ihrem zweiten Mann und drei Kindern. Der Tod ihrer kleinen Tochter Nastja entbindet in ihr den Entschluß zur restlosen Hingabe an Gott und die Menschen, an Gott über die Menschen. Mit allen Kräften sucht sie dem Elend und

² Das aus der persönlichen Initiative des Bischofs Preysing von Berlin entstandene „Hilfswerk beim Bischöflichen Ordinariat Berlin“ unter Leitung von Dr. Margarete Sommer war auch u. a. von Prälat Lichtenberg inspiriert (vgl. FR XVI/XVII, 61/64, S. 168).

³ a. a. O. S. 142: Zum Seligsprechungsprozeß für B. Lichtenberg.

⁴ Die Originalausgabe erschien unter dem Titel: „One of great Price. The Life of Mother Maria Skobtsova. Martyr of Ravensbrück“ bei Darton, Longman, Todd in London.